

Schönburger Tageblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Annahme von Inseraten für die nächstfolgende Nummer bis vormittags 1/11 Uhr.
Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf. Einzelne Rrn. 6 Pf. Inserate pro Zeile 10 Pf., für auswärtig 15 Pf. Tabellarischer Satz wird doppelt berechnet.

und Waldenburger Anzeiger.

Filialen: in Altstadtwaldenburg bei Herrn Kaufmann Otto Förster; in Kaufungen bei Herrn Fr. Janaschel; in Langenchursdorf bei Herrn H. Stiegler; in Penig bei Herrn Wilhelm Dahler, Eigarrenfabrikant an der Brücke; in Rochsburg bei Herrn Paul Zehl; in Wolkensburg bei Herrn Herm. Wildenhain; in Ziegelheim bei Herrn Eduard Kirckau.

Amtsblatt für den Stadtrath zu Waldenburg.

Zugleich weit verbreitet in den Städten Penig, Lungenau, Richtenstein-Calkenberg, und in den Ortshäfen der nachstehenden Standesamtsbezirke:
Altstadt-Waldenburg, Bräunsdorf, Callenberg, St. Egidien, Ehrenhain, Frohnsdorf, Falken, Grumbach, Kaufungen, Langenchursdorf, Langenleuba-Niederhain, Langenleuba-Oberhain, Niederwiera, Oberwiera, Oberwinkel, Delsnitz i. G., Reichenbach, Remse, Rochsburg, Rußdorf, Schlagswiz, Schwaben, Wolkensburg und Ziegelheim.

247.

Donnerstag, den 23. October

1902.

Witterungsbericht, aufgenommen am 22. October, nachm. 3 Uhr.

Barometerstand 765 mm. reducirt auf den Meerespiegel. **Thermometerstand** + 11° C. (Morgens 8 Uhr + 6,5° C.) **Feuchtigkeit** der Luft nach Lambrechts Polymeter 44%. **Thaupunkt** - 1° C. **Windrichtung**: West. Niederschlagsmenge in den letzten 24 Stunden bis 12 Uhr mittags: 0,8 mm. Daher **Witterungsaussichten** für den 23. October: Halbheiter.

Bekanntmachung.

Als Nachfolger des verewigten Herrn Oberrentmeisters Müller im Amte ist Herr Oberrentmeister **Runo Freiherr von Uslar-Gleichen** mit der Verwaltung der Fürstlichen Hauptkasse betraut und heute in dies Amt eingewiesen worden, was hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Waldenburg, 22. October 1902.

Die Fürstlich Schönburgische Kanzlei daselbst.
Dr. Lamprecht.

Waldenburg, 22. October 1902.

Zu einer Zeit-Periode, in welcher schon kleine und wenig solide Staaten es zuweilen lieben, eine anmaßende Politik zur Schau zu tragen, hat die deutsche Reichsregierung stets eine würdevolle und nach den Staaten hin, deren Regierungen sie als uns befreundet betrachtet, liebenswürdige Haltung beobachtet. Der Reichskanzler Graf Bülow hat versichert, daß dabei nie die deutschen Interessen außer Acht gelassen, im Gegentheil die allein maßgebenden geblieben sind. Wir können wohl vertrauen, daß dem wirklich so ist, denn auch der deutsche Reichstag hat unter dem Einfluß heißer Dinge, wie seiner Zeit bei der Beschlagnahme deutscher Postdampfer durch englische Kriegsschiffe, während der chinesischen Verwickelungen u. dem Reichskanzler sein Vertrauen bewahrt und dies so gut wie einstimmig kundgegeben. Die Frage der landwirtschaftlichen Zölle in den neuen Handelsverträgen ist die erste, welche dem vierten deutschen Kanzler wirkliche Schwierigkeiten zu bereiten geeignet ist. Graf Bülow hat neulich erklärt, er hoffe mit den in der Vorlage gegebenen Zollsätzen gerade noch neue Verträge mit fremden Staaten abschließen zu können. Die Erörterung müßte sich nun eigentlich auch damit befassen: Welche Staaten wollten ernstlich die Aufnahme eines Zollkrieges mit Deutschland riskiren? Einige, oder die meisten, oder alle? Die Antwort hierauf würde von allgemeinem Interesse sein, denn zweifellos würden sich dann Stimmen finden, die Beiträge dazu liefern könnten, ob das, was die betreffenden fremden Staaten fordern, von ihnen auch wirklich nachdrücklich vertreten werden kann. Ganz unbestimmt um die landwirtschaftlichen Zölle, bleibt es auch für jeden anderen Zweig des Nährstandes von großem Interesse, auch einmal diejenigen guten Freunde im Auslande genau kennen zu lernen, welche viel fordern, ohne im Bieten eine gleiche Güte zu bethätigen. Wie die Dinge einmal liegen, muß heute immer damit gerechnet werden, daß der Appetit beim Essen kommt, die Forderungen an uns also steigen, wenn eine Aussicht auf Erreichung des Geforderten sich ohne große Hemmnisse zeigt.

Der Abschluß von Handelsverträgen ist ein Geschäft, und in geschäftlichen Dingen kommt es nur auf das trockene und nüchterne, aber sehr wichtige Rechen-Exempel an. Wir fragen: Sind alle die Regierungen von fremden Staaten, die heute in ihren Ansprüchen den Mund recht voll nehmen, finanziell so situiert, daß sie ihre Ansprüche auch wirklich durchzusetzen vermögen? Sind sie zum Zweiten finanziell so gestellt, daß sie die solide Vergleichung der aus dem thatsächlich stattfindenden Handelsverkehr sich ergebenden Ansprüche zu garantiren vermögen? Es braucht nicht lange breit dargelegt zu werden, wie sehr viel Geld außerhalb unserer Grenzen verloren werden kann in Folge der dort herrschenden Unsolidität, und wie mancher auf dem Papier sehr schöne Handelsvertrag in der Praxis eine weit bescheidenere Bedeutung aus dem einfachen Grunde gewinnt, weil es mit der Bezahlung der gemachten Lieferung recht trübselig aussieht. Von der einfach herrschenden Preisdrückerei soll dabei noch ganz abgesehen werden, auf die

leider mehr als oft von Geschäftsleuten eingegangen werden muß, um die Verbindung aufrecht zu erhalten. Wir weisen auf diese Punkte gerade mit vollster Absicht hin, denn an genügend viel Stellen im Auslande werden jetzt neue Staatsanleihen aufzunehmen gesucht. Und die Erfahrungen haben leider erwiesen, daß bei manchem fremden Staate, dessen Regierung sehr große Worte machte, das Renommiren und der Anleiheversuch unmittelfar nebeneinander standen. Die Staatsfinanzen und allgemeinen Geldverhältnisse sind nicht in allen Staaten dermaßen, daß sich darauf eine herausfordernde Politik aufbauen ließe, und erst recht nicht ist irgendwo auf dem Geldmarkte Neigung vorhanden, irgend einer Regierung, die nicht wirkliche Garantien für ihre solide Verwaltung und Finanzwirtschaft geben kann, weitgehende Anleihen zu gewähren. Es können wohl künstliche Mittel angewendet werden, um einem großartigen Auftreten eine scheinbare Festigkeit zu verleihen, allein diese halten nicht lange. Die Schatten, welche die Zolltarifvorlage umgeben, können allein durch genaue Klarstellung der thatsächlichen Verhältnisse gelichtet werden. Wir haben ja auch heute noch keine definitive Erneuerung des deutsch-englischen Handelsvertrages, der seiner Zeit von London aus gekündigt worden ist. Das giebt auch zu denken.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Der Kaiser, der vorher mit seiner Gemahlin das Berliner Schauspielhaus besuchte, hörte Dienstag Vormittag im Neuen Palais bei Potsdam Marinevorträge. Später wohnten beide Majestäten der Einweihung der Kaiserin Augustastiftung bei.

Kaiserin Augusta Victoria vollendet am heutigen Mittwoch ihr 44. Lebensjahr. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Wie alljährlich an diesem Tage, so bringt auch diesmal zum 22. October das deutsche Volk seiner Kaiserin die innigsten Glückwünsche dar an den Stufen des Thrones, den sie ziert als Vorbild aller Tugenden deutscher Frauen. In herzlichster Ergebenheit verehrt die Nation in Kaiserin Augusta Victoria neben der Fürstin, deren vornehmste Sorge der werththätigen Förderung jeglicher Wohlfahrt des Volkes gilt, das Muster der Gattin und Mutter, die beglückend im Kreise der Thron waltet. Höchste Würde mit edelster Weiblichkeit einend, hat Kaiserin Augusta Victoria sich für immer die Liebe gesichert, welche Thron und Volk auf das Festeste verbindet. Mit der ganzen Nation vereinen wir uns mit dem Wunsche, daß es Deutschlands Kaiserin noch lange vergönnt sei, an der Seite des Kaisers zu wirken zur Freude ihres hohen Gemahls und ihrer blühenden Kinderschaar, zum Segen für unser Volk. Gott schütze und erhalte die Kaiserin!

Wird der Reichskanzler Graf Bülow gehen, wenn seine Zolltarifvorlage scheitert? Seine gestrige große Rede wies so elegische Töne auf, daß man unwillkürlich in ihr einen Schwanengesang zu hören vermeint. Es war eine Rechtfertigungsrede für sein Verhalten, die er namentlich an die Rechte, an die Vertreter der Landwirtschaft, richtete. Es war keine frohe und frische

Kampfesstimmung, die in den Worten des Kanzlers zum Ausdruck kam, es klang alles wie schwermüthige Resignation. Ich habe die Landwirtschaft geliebt und Alles für sie gethan, was in meinen Kräften stand: es wird lange dauern, ehe wieder ein Reichskanzler es thun wird, was ich anstrebte. Ich habe dem Reichstage stets in formeller wie sachlicher Beziehung die größte Achtung entgegengebracht und ihm gegenüber meine Schuldigkeit im vollen Umfange gethan. Das Alles klang so eigenthümlich nach Abschiednehmen, daß allgemein die Meinung herrschte, eins von beiden müsse sein: entweder wolle der Reichskanzler that sächlich gehen, oder seinen conservativen Freunden jedenfalls sein Scheiden für den Fall des Scheiterns der Zollvorlage in Aussicht stellen. Graf Bülow stützt sich auf die conservative Partei; diese hat ihn im preussischen Landtage bei der Mittellandskanal- und jetzt im Reichstage bei der Zollvorlage im Stiche gelassen. Begreiflich wäre es daher schon, wenn der Reichskanzler auch auf Erfolg in der Zukunft nicht mehr rechnet. Aber — vielleicht wendet sein gestriger Schwanengesang gerade noch Alles zum Besten.

Die Burengenerale hatten gestern, wie aus dem Haag gemeldet wird, eine wichtige Besprechung mit dem holländischen Ministerpräsidenten Kuyper, sie wollen heute nach London reisen. Herr Kuyper soll übrigens dem „Hann. Cour.“ zufolge die Audienzfrage in Anregung gebracht haben. Es sei daran nicht mehr zu zweifeln.

Zur Frage der Räumung Schanghai hat Deutschland die Forderung erhoben, daß China am Yangtse nach der Räumung Schanghai militärische oder sonstige Sondervorteile einräume. China wird dieser Forderung entsprechen.

Frankreich.

Der französische Ministerrath nahm einen Entwurf des Kriegsministers betr. Beförderung der Offiziere an. Ferner wurde beschlossen, den Cardinal Perraud, Bischof von Autun, der von der Kanzel herab die Regierung beleidigte, aufzufordern, seine Auslassungen zu widerrufen. Auch wurde ein Schreiben der Bischöfe an das Parlament zu Gunsten der Nonnenschulen erörtert. Die Angelenheit wurde an den Staatsrath verwiesen, da das Schreiben den gesetzlichen Bestimmungen zuwiderlaufe.

England.

Die englische Expedition im Somalilande sitzt in einer Falle und leidet Mangel an Lebensmitteln und Munition. Die Somali, die auf 20- bis 40,000 Mann geschätzt werden, eroberten zwei Maxinggeschütze. Die Kameele der Expedition wurden gefangen oder getödtet. Die Schwarzen ließen die Engländer im Stich. Kein Wunder, daß man in London in höchster Sorge ist. Allgemein wird anerkannt, daß die Lage in Ostafrika geradezu kritisch ist, und daß für die Wiederherstellung des britischen Ansehens ein großer Feldzug notwendig sein werde. Die „Times“ giebt sich der Hoffnung hin, daß es einem so erfahrenen und gewandten Führer wie Oberst Swayne, gelingen werde, sich bis zur Ankunft von Verstärkungen zu halten. Die Expedition, die gegen